



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Zeit

Krüger, Thomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-84388>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Krüger, Thomas (2013). Zeit. In: Fieger, Michael; Krispenz, Jutta; Lanckau, Jörg. Wörterbuch alttestamentlicher Motive. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 471-475.

in: Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft 121, 1–18.

ZIEMER, Benjamin (2010): Erklärung der wichtigsten „demographischen“ Zahlen des Numeribuches aus ihrem kompositionellen Zusammenhang, in: Vetus Testamentum 60, 271–287.

Benjamin Ziemer

Zeit

1 Sprachgebrauch

Im biblischen Hebräisch kann in vielfältiger Weise auf Zeit Bezug genommen werden. Mit „Zeit“ übersetzt werden vor allem die Wörter *‘et* („Zeit/Zeitpunkt/Zeitabschnitt“), *zāmān* („bestimmte Zeit/Stunde“) und *mô‘ed* („verabredeter Zeitpunkt/Festzeit/Versammlung/Treffpunkt“), aber auch *jôm* („Tag“, z. B. in der Wendung „in jenen Tagen“ = „zu jener Zeit“), *ôlām* („lange Zeit/Dauer/fernste Zeit“ in Richtung Vergangenheit oder Zukunft, häufig mit „Ewigkeit“ übersetzt), *qædæm* („vorn/Vorzeit/Urzeit/Osten“) oder *dôr* („Generation“, z. B. in der Wendung „für Generation um Generation“ = „für alle Zeit“). Daraus, dass im Hebräischen die Vergangenheit „vor“ dem Menschen liegt (*qædæm*), die Zukunft dagegen „hinter“ ihm (*‘aḥārôn*, „hinten befindlich/später/künftig/letzter“), lässt sich kaum auf eine besondere Art und Weise der Zeiterfahrung schließen, die sich von der uns geläufigen unterscheidet. (Im Deutschen liegt zwar die Zukunft „vor“ uns und die Vergangenheit „hinter“ uns, doch sprechen wir z. B. auch von „Vorfahren“ und „Nachkommen“).

2 Zeit-Erfahrungen

Zeit wird erfahren im Wechsel von → Tag (*jôm*) und → Nacht (*lajlāh*). Der Tag erstreckt sich vom Morgen (*boqær*) über den Mittag (*šāḥōrajim*) bis zum Abend (*‘æræb*), wobei Morgenrot (*šāḥar*) und Abenddämmerung (*‘arbājim*) Übergänge bilden. Er kann auch mehr abstrakt in vier Viertel zerlegt werden (Neh 9,3), wie die Nacht in drei Wachen (Ex 14,24; Kgl 2,19). Tag und Nacht zusammen bilden einen kalendarischen Tag (hebr. ebenfalls *jôm*), als dessen Beginn teils der Abend (Ps 55,18: „*abends und morgens und mittags*“), teils der Morgen (Jes 38,12: „*vom Tag bis in die Nacht*“) zu gelten scheint. Manches deutet darauf hin, dass zunächst

der Morgen als Tagesbeginn betrachtet wurde. Auch in Gen 1 schafft Gott jeweils tagsüber; wenn er mit einem Tagespensum fertig ist, wird es Abend und Morgen, und damit ist jeweils ein kalendarischer Schöpfungstag zu Ende (Gen 1,5 usw.). Feste konnten aber schon am Abend vor dem eigentlichen Festtag beginnen (Lev 23,5,32; → Fest), was später zu einem generellen Beginn des kalendarischen Tages mit dem Abend führte (vgl. den heutigen jüdischen Kalender).

Der Kreislauf von Zu- und Abnahme des Mondes (*jāreah*) begründet die Einteilung des Jahres in Monate (*jāreah* bzw. *ḥodæš*), die jeweils mit dem Neumond (*ḥodæš*) beginnen. Da Neumond und Sabbat öfters nebeneinander genannt werden (z. B. Am 8,5 u. Hos 2,13), könnte es sein, dass der Sabbat ursprünglich der Vollmondtag war, bevor er zum siebten Tag der Woche (*šābûa*) und zum allgemeinen Ruhetag wurde. Anders als der Monat beruht die Woche nicht auf natürlichen Rhythmen (→ Kosmische Phänomene), sondern auf kultureller Übereinkunft (bzw. nach alttestamentlicher Auffassung auf einem Gebot Gottes). Vier Wochen ergeben nur knapp einen astronomischen Monat, der etwas mehr als 30 Tage dauert.

Klimatisch und agrarisch zerfällt das Jahr (*šānāh*) in zwei Jahreszeiten: den Winter, in dem es mehr oder weniger häufig regnet, und den trockenen Sommer (Gen 8,22). Die Verteilung der landwirtschaftlichen Arbeiten im Jahreslauf beschreibt der sogenannte Bauernkalender von Gezer aus dem 10. Jh. v. Chr. (WEIPPERT 2010, 224ff.) folgendermaßen: „*Zwei Monate des Einsammelns (von Früchten), zwei Monate der Saat, zwei Monate der Spätsaat, ein Monat des Heraus-/Abhackens des Flachses, ein Monat der Gerstenernte, ein Monat der Ernte und des Abmessens, zwei Monate des Schneitens, ein Monat der Obsternte.*“ Kultisch wird das Jahr unterteilt durch Feste, besonders das Pessach-Mazzenfest zu Beginn der Getreideernte, das Ernte- oder Wochenfest am Ende der Getreideernte und das Lese- oder Laubhüttenfest am Ende der Obst-, Oliven- und Traubenernte im Herbst (Ex 23,10ff.; 34,18ff.; Dtn 16,1ff.; Lev 23,4ff.; Num 28f.). Im Laufe der Zeit wurden diese Feste mit der Erinnerung an Stationen der Heilsgeschichte (Auszug aus Ägypten, Offenbarung der Tora am Sinai, Zug durch die Wüste) verbunden. Der Jahresbeginn scheint (wohl unter babylonischem Einfluss) gegen Ende der Königszeit vom Herbst ins Frühjahr verlegt worden zu sein. Die Zählung und Aneinanderreihung der Altersjahre

von Familien-Oberhäuptern (Gen 5) oder der Regierungsjahre von Königen (2 Kön 25,1ff.) erlaubt es, auch lange (reale oder fiktive) Zeitabschnitte darzustellen und einzuteilen. Längerfristige Rhythmen werden durch die Sabbatjahre (alle sieben Jahre, Dtn 15) und Jubeljahre (alle 49 oder 50 Jahre, Lev 25) markiert.

Der Verlauf der Zeit zeigt sich auch im Lebenslauf der Menschen, von der → **Geburt**, über Kindheit (→ **Kind**), Jugend, Heirat und Elternschaft bis zum Alter (→ **Alte, der/die**) und zum → **Tod**. Nach Gen 6,3 hat Gott die Lebenszeit der Menschen auf höchstens 120 Jahre festgesetzt (vgl. Mose in Dtn 34,7 – bis zu Jakob waren allerdings noch längere Lebenszeiten üblich). Nach Ps 90,10 werden Menschen normalerweise 70, in Ausnahmefällen auch 80 Jahre alt. Jes 65,20 verheißt für die Endzeit eine Mindest-Lebenszeit von 100 Jahren. Die durchschnittliche Lebenserwartung lag wohl deutlich darunter. Nach den Altersangaben in 1./2. Könige waren die Könige Israels und Judas bei ihrem Tod zwischen 21 und 66 Jahre, im Durchschnitt 44 Jahre alt. Dtn 1,1ff. und 34ff. setzen voraus, dass 40 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten (abgesehen von Mose, Josua und Kaleb) keine der damals erwachsenen Menschen mehr am Leben sind.

Während im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, aber auch der menschlichen Generationen, die Zeit eher als ein Kreislauf erfahren wurde, wurde im Lebenslauf des einzelnen Menschen auch ihre Zielgerichtetheit und Unumkehrbarkeit deutlich. Der Verlauf der Geschichte kann im AT eher im Sinne einer Wiederholung des Gleichartigen (so vor allem in den kultischen und weisheitlichen Texten) oder im Sinne einer zielgerichteten Entwicklung (so etwa 1/2 Kön und die Prophetenbücher sowie Dan) gedeutet werden (wobei das Ziel der Entwicklung in einer Wiederherstellung des Anfangszustands gesehen werden kann).

3 Urzeit und Erfahrungszeit

Nach Gen 1 hat Gott mit der Welt auch die Zeit erschaffen. Der Wechsel von Licht und Dunkelheit (→ **Licht versus Finsternis**) begründet den Rhythmus von Tag und Nacht (Gen 1,3–5). Sonne, Mond und Sterne sichern diesen Rhythmus ebenso wie die längerfristigen Rhythmen der Festzeiten und Jahre (Gen 1,14–18). Die Abfolge von sechs Schöpfungstagen und dem siebten Tag, an dem Gott zu schaffen aufhört, weil die Schöpfung fertig ist (Gen 2,1ff.), ist Vorbild für den Sabbat als wöchentlichen

Ruhetag für Menschen und Haustiere (Ex 20,8ff.; Anders als in Gen 2,1ff. ist hier vom „Ausruhen“ Gottes die Rede; vgl. auch Ex 31,18: „Aufatmen“). Nachdem Gott mit der fast ein Jahr dauernden Sintflut den Rhythmus der Jahreszeiten außer Kraft gesetzt hat (Gen 6ff.), beschließt er, dass künftig, „solange die Erde steht, Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht mehr aufhören“ sollen (Gen 8,22). Damit wird eine „Urzeit“ oder „Vorzeit“, in der sich die Grundstrukturen der Welt erst noch herausbilden, von der gegenwärtigen Erfahrungswirklichkeit unterschieden, in der diese Ordnungen zuverlässig funktionieren, wie der Wechsel der Tages- und Jahreszeiten zeigt.

In Situationen, in denen Gott untätig oder abwesend zu sein scheint, kann die Erinnerung daran, dass die von Gott in der Urzeit gestifteten Ordnungen immer noch in Kraft sind, einen gewissen Halt geben. So erinnert z. B. Ps 74 angesichts der Verwüstung des Tempels durch Feinde (V. 1ff.) daran, dass Gott in der Urzeit die Mächte des Chaos (Meer, Drachen, Seeungeheuer) gebändigt und eine lebensfreundliche Welt geschaffen hat, zu der unter anderem auch der (nach wie vor erfahrbare) Wechsel von Sommer und Winter gehört (V. 12ff.). Das lässt hoffen, dass Gott die Zerstörungswut der aktuellen Feinde nicht unwidersprochen hinnehmen wird (V. 18ff.). Ps 74 hat ein anderes Bild der Urzeit als Gen 1ff., wo von einem Kampf Gottes mit chaotischen Mächten (→ **Chaoskampf**) nicht die Rede ist. Nach Gen 6,4 lebten damals noch Riesen auf der Erde. Nach Dtn 32,7–9 wurden in der Vorzeit den Göttern ihre Völker zugeteilt – wenn man mit der ältesten bekannten hebr. Handschrift in V. 8 liest: „*Er setzte die Gebiete der Völker fest nach der Zahl der Götter*“.

Auch im Blick auf die Geschichte Israels wird häufig eine heilvolle Frühzeit von einer unheilvollen Vergangenheit und Gegenwart unterschieden. So gilt in den Königsbüchern die Herrschaft Davids als die (mehr oder weniger) ideale Ursprungszeit der jüdisch-israelitischen Monarchie. Sie ist später nicht wieder erreichtes Vorbild für alle späteren Herrschaften (1 Kön 11,1ff.). Selbst Könige wie Asa, Hiskija und Joschija, deren Verhalten einem Vergleich mit David standhalten konnte, herrschten nur über einen Teil des davidischen Reiches. Der Untergang Israels und Judas wird in den Königsbüchern als Strafe Gottes für die Sünden der Israeliten und Judäer und ihrer Könige verstanden. Nicht zuletzt in Anbetracht der göttlichen Verheißung einer

„ewigen“ Fortdauer der Dynastie Davids (2 Sam 7,16) entwickelte sich die Hoffnung, dass wieder ein Nachkomme Davids (Jer 23,5; Am 9,11) oder sogar David selbst (Jer 30,8f.; Ez 34,23f.) über einen unabhängigen Staat Israel herrschen und damit die Zeit der heilvollen Ursprünge wiederkehren wird. Ähnliche Vorstellungen einer Abfolge von Heilszeit, Abfall/Unheil und Wiederherstellung finden sich im AT öfter, z. B. in Jes 1,21ff. in Bezug auf Jerusalem oder in Hos 2,16f. in Bezug auf Israel. Nach Ez 16; 20 und 23 hat es dagegen weder in der Geschichte Jerusalems noch in der Geschichte Israels eine heilvolle Anfangszeit gegeben. Von Anfang an reagierten Jerusalem bzw. Israel auf JHWHs Heilsgaben mit Undankbarkeit und missbrauchten sie für schändliche Zwecke.

4 Gott und die Zeit

Während nach Gen 1 die Zeit mit der Welt erschaffen wurde, sprechen andere Texte davon, dass Gott schon da war, bevor die Welt entstanden ist, was voraussetzt, dass es eine Zeit vor der Erschaffung der Welt gab, wie z. B. Ps 90,2: *„bevor die Berge geboren wurden, die Erde und die Welt entstanden, von ‚Ewigkeit‘ zu ‚Ewigkeit‘ bist du, Gott“*. Die Aussage *„JHWH ist ein ‚ewiger‘ Gott, Schöpfer der Enden der Erde“* in Jes 40,28 lässt beide Verständnismöglichkeiten zu. Auf jeden Fall steht die unbegrenzte Dauer Gottes der Vergänglichkeit alles von ihm Geschaffenen gegenüber. Dass in den Augen Gottes *„tausend Jahre sind wie der gestrige Tag, wenn er vorübergeht, und (wie) eine Wache in der Nacht“* (Ps 90,4), soll nicht das Zeitgefühl oder gar das Zeitmaß Gottes beschreiben, sondern seinen weiten Überblick über die Vergangenheit: Während Menschen nur einen oder ein paar Tage in lebendiger Erinnerung behalten können, sind es bei Gott tausend(e)n Jahre(n).

Besonders in Jes 40ff. wird betont, dass JHWH auch die Zukunft vorhersehen kann – anders als die ohnmächtigen „Götzen“ (Jes 41,21ff.; 45,20f. u. 46,9ff.). Dabei kann er sich nicht irren, weil er die Zukunft nicht nur kennt, sondern auch bestimmt: *„Was ich gesagt habe, lasse ich kommen, was ich mir ausgedacht habe, werde ich tun“* (Jes 46,11; vgl. Jes 37,26). Deshalb kann JHWH im Buch Jesaja dem Propheten Jesaja im 8. Jh. v. Chr. nicht nur das Ende der Assyrier ankündigen, sondern auch das der Babylonier, den Aufstieg des Persers Kyros in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. und die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen

Erde (Jes 65f.). Ebenso kann dann Daniel im 6. Jh. v. Chr. das Ende der Babylonier, Meder, Perser und Griechen und den anschließenden Anbruch der Herrschaft Gottes vorhersehen (bes. Dan 2 u. 7), wobei er besonders detailliert über die Religionspolitik des seleukidischen Herrschers Antiochos IV. (175–164 v. Chr.) informiert wird (Dan 11,21ff.). Da aber nur die Vorhersagen, die bis Dan 11,39 gemacht werden, zutreffen, und diese Vorhersagen sich auf Ereignisse bis ca. 167 v. Chr. beziehen, ist das Buch Daniel höchstwahrscheinlich zu dieser Zeit abgefasst worden. Die Verfasser haben Daniel Ereignisse „vorhersagen“ lassen, die ihnen bereits bekannt waren. Entsprechendes gilt offensichtlich auch für die Prophezeiungen über Joschija in 1 Kön 13,2 oder Kyros in Jes 40ff. Echte Prophezeiungen über so lange Zeiträume gibt es in der Bibel nicht. Jesaja und Daniel erwarten eine neue Welt bzw. die Herrschaft Gottes am Ende der Geschichte (Jes 65,17ff.; Dan 2,44; 7,27 u. 12,1ff.). Doch ist auch schon diese Welt Gottes Schöpfung und herrscht Gott schon jetzt und bestimmt den Verlauf der Geschichte: *„Er lässt Zeiten und Stunden wechseln, er setzt Könige ab und er setzt Könige ein“* (Dan 2,21). Warum Gott die Welt nicht von Anfang an perfekt geschaffen hat und warum er so lange zuwartet, bis er die Herrschaft selbst übernimmt, bleibt unklar.

5 Zeit und Weltordnung

Zur Ordnung der Schöpfung gehört es, dass alle regelmäßigen Vorgänge rechtzeitig („zu ihrer Zeit“) ablaufen: der Wechsel von Tag und Nacht (Jer 33,20), die Phasen des Mondes (Sir 43,6) und der Aufgang der Sterne (Hiob 38,32), der Regen (Dtn 11,13ff.), das Reifen des Obstes an den Bäumen (Ps 1,3), aber auch der Tod (Hiob 5,26). Die Güte Gottes zeigt sich darin, dass er Menschen und Tiere rechtzeitig mit Speise versorgt (Ps 104,27 u. 145,15). Weil seine Vorhersagen zuverlässig sind, werden sie sich zur gegebenen Zeit erfüllen (Hab 2,3). *„In Gottes Hand befindet sich die Herrschaft über die Erde; er setzt über sie den rechten Mann zur rechten Zeit“* (Sir 10,4; vgl. Dan 2,21).

Menschen können mit ihrem Handeln den Chancen und Herausforderungen der Zeit gerecht werden oder nicht (z. B. zur richtigen Zeit speisen, Koh 10,17). Opfer müssen zur richtigen Zeit dargebracht werden (Num 28,2). Worte können zwar wahr, aber im Moment unpassend sein: *„Ein Spruch aus dem Mund eines Toren wird verachtet, denn er sagt ihn*

nicht zur passenden Zeit“ (Sir 20,22). Dagegen wartet ein Geduldiger den richtigen Zeitpunkt ab (Sir 1,23).

Bei Jesus Sirach dient der Gedanke, dass alles in der Welt, auch das scheinbar Schlechte und Hässliche, zur gegebenen Zeit einem guten Zweck dient, der Rechtfertigung Gottes angesichts der (scheinbaren) Übel in seiner Schöpfung: *„Alle Werke Gottes sind gut, sie genügen zur rechten Zeit für jeden Bedarf. Man darf nicht sagen: Dies ist schlechter als das. Denn alles ist zu seiner Zeit wertvoll“* (Sir 39,33f.).

Die ausführlichsten und eingehendsten Überlegungen zum Thema Zeit im AT finden sich im Buch Kohelet: *„Alles hat seine Zeit“* (Koh 3,1) und *„es gibt nichts Neues unter der Sonne“* (Koh 1,9) sind geflügelte Worte geworden, wobei sie allerdings heute oft andere Assoziationen wachrufen als bei Kohelet ursprünglich mit ihnen verbunden waren. Koh 1,3–11 zeigt, wie sich in der Welt immer wieder Gleichartiges wiederholt. Weil aber die Menschen nur eine begrenzte Zeit überblicken, erliegen sie der Illusion, es könne etwas wirklich Neues, noch nie Dagewesenes geben. Der einzelne Mensch kann durch sein Handeln keinen Gewinn erzielen, der den Tod überdauert (vgl. Koh 9,1ff.). Koh 3,1–9 führt vor Augen, dass der beständige Wechsel der Zeitumstände menschliches Handeln ermöglicht und herausfordert, aber auch in seinem Erfolg begrenzt. Es nützt dem Menschen nichts, sich anzustrengen, um seine Ziele zu erreichen, wenn die Zeit dafür nicht günstig ist (vgl. Koh 9,1ff.). Nach Koh 3,10–13 hat Gott die Welt so eingerichtet, dass alles zu seiner Zeit schön ist. Allerdings kann der Mensch nach Gottes Willen das Wirken Gottes nicht von Anfang bis Ende überblicken und deshalb die Schönheit der Welt nur begrenzt erfassen – am ehesten in Momenten des Glücks, in denen er essen, trinken und sich freuen kann (vgl. Koh 9,7ff.). Weil alles, was Gott schafft, „Ewigkeitswert“ hat, wird die Welt ewig bestehen bleiben (und besteht vielleicht auch schon ewig), denn Gott sorgt dafür, dass sich im Wechsel der Zeiten immer wieder Gleichartiges wiederholt (Koh 3,14f.). Der Wechsel der Zeiten setzt auch dem Unrecht eine Grenze: Es kann sich nicht dauerhaft durchsetzen. So kann der Wechsel der Zeiten im allgemeinen und der Tod des Menschen im besonderen als Gericht Gottes verstanden werden, denn kein Mensch ist völlig gerecht (Koh 3,16–22; vgl. 7,20 u. 9,3). Weil die Zukunft unvorhersehbar ist, kann der Mensch für sich selbst nur sehr begrenzt Vorsorge treffen

(Koh 5,12ff.). Vernünftiger ist es, das Leben zu genießen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet (Koh 5,17ff.), und Menschen, denen es schlecht geht, zu unterstützen und am eigenen Glück teilhaben zu lassen (Koh 4,1–12 u. 11,1f.).

Kohelet setzt sich wahrscheinlich bereits kritisch mit einer „apokalyptischen“ Weltsicht auseinander, die sich in der Entwicklung der prophetischen Traditionen im AT herauszubilden beginnt (Jes 65f.; 24ff.; Sach 9ff.; Dan 2 u. 7ff.). Sie wird in frühjüdischen Schriften, wie dem äthiopischen Henochbuch, dem 4. Buch Esra und dem 3. (syrischen) Baruchbuch, weiter entwickelt, die den Verlauf der Weltgeschichte bis zu ihrem Ende vorhersagen und teilweise zu berechnen versuchen. Im NT sind Texte wie Markus 13 par. und die Offenbarung des Johannes von dieser Weltsicht geprägt, doch wird der Versuch, das Ende zu berechnen, mehrfach abgewehrt: Selbst den Aposteln *„steht es nicht zu, Zeiten und Fristen [Luther: Zeit oder Stunde] zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat“* (Apg 1,7). Zudem ist die Herrschaft Gottes nicht nur eine rein zukünftige Realität: sie ist schon *„nahe gekommen“* (Mk 1,15) oder sogar schon da (Lk 11,20 u. 17,21). Auch im Kleinen sollen Christen sich dessen bewusst sein, dass sie die Zukunft nicht kennen und nicht darüber verfügen (Jak 4,13ff.), und sollen die sich im Wechsel der Zeiten bietenden Gelegenheiten ausschöpfen (Eph 5,16: *„kauf die Zeit aus!“*; vgl. auch Lk 5,33ff.).

6 Determination und Freiheit

Das Vertrauen, dass Gott wie im Großen so auch im Kleinen über die Zeit bestimmt – Ps 31,16: *„In deiner Hand sind meine Zeiten“* – soll durch die Tobit-Erzählung gestärkt werden (besonders deutlich in der längeren und vermutlich älteren Textfassung des Codex Sinaiticus, s. Septuaginta Deutsch: G II). Tobit und Sara wenden sich in ihrer Not zur gleichen Zeit im Gebet an Gott (Tob 3,7.10.11), und ihre Gebete kommen gleichzeitig bei Gott an (Tob 3,16). Gott setzt daraufhin eine Reihe von Ereignissen in Gang, durch die beide zugleich und miteinander gerettet werden. Die Beteiligten bemerken erst am Ende und im Rückblick, dass in dem, was sie erlebt haben, alles zu seiner Zeit seinen Sinn und Zweck für den guten Ausgang hatte (vgl. Sir 39,33f.). Damit weckt die Erzählung das Vertrauen, dass Gott *„alles zu seiner Zeit schön gemacht hat“* (Koh 3,11), auch wenn das nicht zu jeder Zeit gleich gut erkennbar ist. Nach Tob 6,18 ist Sara

schon „von Ewigkeit her“ Tobias als Frau zugeteilt. Tob 14,4 erwartet, dass alles, was Gott durch die Propheten angekündigt hat, „sich ereignen wird zu seiner Zeit“. Tob 14,5 blickt voraus auf die Endzeit, „die Zeit, da die Zeit der Weltzeiten erfüllt wird“. Damit werden die persönlichen Erfahrungen Tobits, Tobias' und Saras in einen weiten zeitlichen Horizont eingezeichnet.

Nach Jdt 9,5f. hat Gott alles bewirkt, was im Verlauf der Zeit geschieht: „Du hast bewirkt, was damals war und auch was vorher und später geschah. Doch auch was jetzt geschieht und noch kommen wird, hast du erdacht, und es ist eingetroffen, was du geplant hast. Deine Beschlüsse standen da und sagten: Hier sind wir! Denn alle deine Wege sind schon gebahnt, und dein Gericht ist eine beschlossene Sache.“ Das bedeutet aber nicht, dass Menschen nicht mehr frei entscheiden und handeln könnten, denn was Gott geplant hat, kann der Mensch nicht wissen (Jdt 8,13f.). Deshalb bleibt es sinnvoll, ihn um Hilfe anzurufen und selbst aktiv zu werden (V. 15ff.), wenn man ihn nicht durch Götzendienst erzürnt hat (V. 18ff.). In ähnlicher Weise wird auch im NT vorausgesetzt, dass menschliches Handeln zugleich von Gott bestimmt und frei sein kann (Eph 2,10 u. Phil 2,12f.), weil Gott den Menschen zur Freiheit bestimmt.

7 Literatur

- HERRMANN, Siegfried (2001): Zeit (I) AT, in: Neues Bibel-Lexikon III, 1190–1193.
- KOCH, Klaus (2005): Zeit/Zeitvorstellungen II. Biblisch 1. Altes Testament, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (4. Aufl.) VIII, 1802f.
- MATHYS, Hans-Peter (2004): Zeit III. Altes Testament, in: Theologische Realenzyklopädie XXXVI, 520–523.
- NASH, Kathleen S. (2000): Time, in: Eerdmans Dictionary of the Bible, 2000, 1309–1312.
- PREUSS, Horst Dietrich (1991): Theologie des Alten Testaments I, Stuttgart.
- SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Ludger (2010): Zeit/Zeitverständnis (AT), in: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet: www.wiblex.de (Zugriffsdatum: 15.2.2012).
- WEIPPERT, Manfred (2010): Historisches Textbuch zum Alten Testament, Göttingen.
- WOLFF, Hans Walther (⁵1990): Anthropologie des Alten Testaments, München, 127–230.

Thomas Krüger

Zion → Berg; → Chaoskampf; → Frau, trauernde; → Stadt

Zorn Gottes

Das AT spricht sehr häufig und mit mehr als zwölf nominalen und verbalen Lexemen von Zornestaten Gottes – ohne allerdings ein klares umfassendes Konzept des Gotteszorns zu entwickeln (JEREMIAS 2009, 8). Im NT lehrt Paulus sogar, dass dieser Zorn nicht nur alle Menschen, Juden wie Heiden (außer den aus Glauben Gerechtfertigten) im Endgericht treffen wird, sondern dass sie – „in prophetischer Vorausnahme“ formuliert (THEOBALD 1988, 62) – alle schon jetzt unter ihm stehen (Röm 1,18; 2,5.9). Doch die Rede vom Zorn Gottes wurde durch Philo von Alexandrien und seit den frühesten Kirchenvätern – unter dem Einfluss der griechischen, bereits von Cicero übernommenen philosophischen Götterlehre, die den Göttern jegliche Leidenschaften absprach – marginalisiert und als uneigentliche Ausdrucksweise umgedeutet. Auch in gegenwärtigen Dogmatik-Handbüchern fällt sie nicht selten unterschiedlichen Strategien zum Opfer (TÜCK 2008, 385–388). Sie ist jedoch tief in altorientalischen und altägyptischen Vorstellungen vom Zorn der Götter verwurzelt. Sie begegnet in Ägypten, bei den Hethitern und besonders oft in Mesopotamien sowie in Ugarit, aber auch in zeitlicher und geographischer Nähe Israels, z. B. in der Inschrift des moabitischen Königs Mescha (KRATZ 2008, 98–100) und in der Bileam-Inschrift aus Tell Deir Alla (BLUM 2008, 98). Im Gegensatz zum Alten Orient und Ägypten kennt das AT zwar keinen Zorn von Göttern gegen Götter, aber es spricht vom Zorn Gottes, der das eigene Volk und andere Völker trifft, der Tempel zerstört und das Schicksal des einzelnen bestimmt. Dieses Motiv wird vom AT sogar radikalisiert, doch ist JHWHs Zorn bezüglich Israel nicht sein letztes Wort.

1 JHWHs Zorn gegen Israel und die Völker

Angesichts des drohenden Endes des Nordstaates Israel (s. Hosea u. Jesaja) und des Südreichs Juda mit Jerusalem (s. Jeremia u. Ezechiel) und im Rückblick darauf hat die Prophetie diese Katastrophen als Folge des Zornes JHWHs gedeutet, den sein Volk durch seine Vergehen provoziert hat. Die Grossmächte → Assur und → Babylon, die JHWH

Wörterbuch alttestamentlicher Motive , (WAM)

Herausgegeben von
Michael Fieger, Jutta Krispenz
und Jörg Lanckau

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2013 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Lektorat: Horst H. Walter

Satz: Janß GmbH, Pfungstadt

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-24681-6

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-72474-1

eBook (epub): 978-3-534-72475-8